



**Erzieher/-innen
Kindheitspädagogen/-innen
Sozialarbeiter/-innen
Sozialpädagogen/-innen**

Information des Sächsischen Erziehverbandes für den Sozial- und Erziehungsdienst

Foto: Fotolia/Robert Kneschke



**Vor- und Nachbereitungszeit –
der ZWISCHENSTAND zum Jahresende**

**SPRACHENVIELFALT als aktuelle
Herausforderung in sächsischen KiTas**

AUSBLICK auf das Jahr 2018



Liebe Leserinnen und Leser,

2017 ist schon fast Geschichte. Zahlreiche Themen bewegten uns – allen voran die Vor- und Nachbereitungszeiten in den KiTas. Der SEV hat sich das Thema der verbindlichen und bezahl-

IN DIESER AUSGABE

- 03 **Vier Stunden Vor- und Nachbereitungszeit pro Woche ab 2019 – ein hehres Ziel?**
- 04 **Sprachenvielfalt als aktuelle Herausforderung für sächsische KiTas**
- 05 **Tipps und Hinweise für den Umgang mit mehrsprachig aufwachsenden Kindern und ihren Eltern in der KiTa**
- 06 **Tschechisch im KiTa-Alltag in Oderwitz**
- 07 **Polnisch und Tschechisch in sächsischen KiTas – Interview mit der Leiterin der Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung**
- 09 **Sorbisch in Krippe, Kiga und Hort in Ralbitz**
- 10 **Mehrsprachigkeit als Schlüssel zur Welt – Erfahrungsbericht aus der KiTa „Kleiner Globus“ Dresden**
- 12 **Zweisprachige Erziehung – Erfahrungsbericht einer Mutter und Erzieherin**
- 13 **Vielfalt in KiTa – von Herausforderungen zur Chance**
- 15 **Ausblick auf das Jahr 2018: Doppelhaushalt auf Landesebene und bundesweite Tarifrunde**

ten Vor- und Nachbereitungszeiten auf die Fahnen geschrieben, den Ist-Stand der tatsächlichen Inanspruchnahme von Vor- und Nachbereitungszeiten erhoben und die Ergebnisse ausgewertet. Nach der Fachtagung Anfang Juni 2017 in Leipzig, auf der die Ergebnisse erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, haben sich viele weitere Akteure im frühkindlichen Bereich in Sachsen damit auseinandergesetzt. Damit dem Reden Taten folgen, ist noch einiges zu tun. In dieser Beilage informieren wir Sie, was der SEV in den letzten Monaten diesbezüglich unternommen hat und welche nächsten Schritte 2018 anstehen.

Im kommenden Jahr steht die nächste Tarifrunde im Bereich TVöD an. Wir wollen Ihre Interessen vertreten. Bitte informieren Sie uns, wofür wir uns ganz besonders einsetzen sollen. Näheres dazu lesen Sie auf Seite 15.

Neben den berufspolitischen Themen, waren wir in den letzten Wochen in Sachsen zum Fachthema: Sprachenvielfalt als aktuelle Herausforderung für sächsische KiTas unterwegs. Wir möchten Ihnen aktuelle Erkenntnisse zum Erwerb mehrerer Sprachen im frühkindlichen Bereich und zahlreiche Erfahrungen aus sächsischen Einrichtungen vorstellen. Dabei wurde sehr deutlich, dass die ambitionierten Sprachprogramme in sächsischen KiTas unter äußerst schwierigen Rahmenbedingungen stattfinden. Auch hier ist die fehlende Vor- und Nachbereitungszeit deutlich zu spüren. Allen, die uns einen Einblick in ihre Arbeit gestatteten, möchten wir herzlich danken. Wir haben viele engagierte Menschen getroffen, die sich durch Kenntnisse mehrerer Sprachen, Auseinandersetzung mit Migrationserfahrungen, Sorge um stimmige Strukturen und Finanzierung zur Förderung von Mehrsprachigkeit oder durch bewusstes Eintreten mit Reden und Handeln für bewährte und neue Angebote im frühkindlichen Spracherwerb einsetzen.

Der SEV wird Sie auch im Jahr 2018 über diese und andere Entwicklungen informieren und Sie dabei begleiten.

Michaela Merker
Referentin Sozial- und Erziehungsdienst



Zum Jahreschluss

Auch im neuen Jahr bleiben wir für Sie dran, an allem, was interessant, aufregend und wissenswert im frühkindlichen Bereich ist, und werden Ihnen berichten. An dieser Stelle möchten wir allen, die 2017 durch Beiträge, Berichte, Interviews, Fotos etc. zum Erscheinungsbild der S&E Beilage und zu aktuellen Informationen des Sächsischen Erziehverbandes in der Neuen Sächsischen Lehrerzeitung beigetragen haben, herzlich danken.

Mit einem ganz besonderen, kreativen Umgang mit Worten wünschen wir allen Leserinnen und Lesern eine frohe und besinnliche Weihnachtszeit.

Ihr Vorstand und das Team der Landesgeschäftsstelle des SEV

Vier Stunden Vor- und Nachbereitungszeit pro Woche ab 2019 – ein hehres Ziel?

Die Befragung des Sächsischen Erziehverbandes zur tatsächlichen Inanspruchnahme von Vor- und Nachbereitungszeit im Frühjahr 2017 ergab, dass in allen Bereichen der KiTa – Krippe, Kindergarten, Hort – in der Regel keine verbindliche Vor- und Nachbereitungszeit zur Verfügung steht, obwohl sie dringend benötigt wird. Die Auswertung der ca. 1.200 Fragebögen machte deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte durchschnittlich vier Stunden pro Woche außerhalb ihrer Arbeit zusätzlich für die Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Angebote, die Dokumentation der Bildungsprozesse der ihnen anvertrauten Kinder, die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, für Teamprozesse und für besondere Verantwortungen innerhalb ihrer Einrichtung investieren. Was ist seitdem mit Blick auf die Umsetzung verbindlicher Vor- und Nachbereitungszeit passiert?

Bildungspolitiker haben Handlungsbedarf erkannt

Die Vorstellung der Befragungsergebnisse des SEV hat im Freistaat Sachsen einige große Steine ins Rollen gebracht: Bundes- und Landespolitik haben den dringend notwendigen Handlungsbedarf erkannt. Lothar Bienst, bildungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag, äußerte sich auf der Fachtagung des Sächsischen Erziehverbandes „Qualität braucht Zeit“ im Juni 2017 in Leipzig sehr optimistisch: „Die Ergebnisse der Befragung des Sächsischen Erziehverbandes haben mich bestärkt, dass die Fachpolitiker der Sächsischen Union dringenden Handlungsbedarf haben.“ Jens Weichelt, stellvertretender Vorsitzender der Bundestarifkommission des dbb, forderte zur Fachtagung: „Bildung in der frühen Kindheit hat für die Bundesregierung eine zentrale Bedeutung. Folgerichtig müssen dann auch für die Beschäftigten, die diese Aufgabe tagtäglich ausführen, die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die stärkere Beteiligung des Bundes an der Finanzierung muss auch für Personalkosten möglich sein.“

Auch der Ministerpräsident hat bezahlte Vor- und Nachbereitung auf seiner Agenda

In der Halbjahresbilanz der Staatsregierung Mitte 2017 kam Ministerpräsident Stanislaw Tillich auf den Bereich KiTa zu sprechen. Er bemerkte dazu, dass er bei seinen Besuchen überall höre, es „hapere mit dem Personal“. Nötig seien „kluge Entscheidungen“. Die Forderungen nach bezahlter Vor- und Nachbereitungszeit seien „im Blick“ zu behalten.

Wirtschaftsminister Dulig konkretisiert Finanzierung

Martin Dulig, sächsischer Wirtschaftsminister und Landesvorsitzender der SPD Sachsen, signalisierte Anfang Oktober 2017 den sächsischen Erzieherinnen und Erziehern weitere Unterstützung. In einem Interview mit der Freien Presse Chemnitz wurde

er konkret: „Wir werden den neuen Kultusminister unterstützen, wenn er sich dafür einsetzt, pro Erzieher zwei Wochenstunden an Vor- und Nachbereitungszeit aus der Berechnung des Betreuungsschlüssels auszunehmen. Das würde jährlich 60 Millionen Euro kosten.“

Die Forderungen des SEV sind einleuchtend und finden große öffentliche Unterstützung

Die Forderungen des SEV nach bezahlter Vor- und Nachbereitungszeit liegen deutlich im Rahmen der Möglichkeiten für den Freistaat, sie sind realistisch umsetzbar. Die zugrunde liegenden Zahlen sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern aus der bereits beschriebenen Befragung hervorgegangen.

Aber auch ohne diese Befragung zeigt bereits der gesunde Menschenverstand beim Vergleich der Erzieherinnen und Erzieher mit Beschäftigten auf der nachfolgenden Bildungsetappe, den Lehrkräften, dass es hier starke, systemimmanente Defizite in der Arbeitszeitorganisation von pädagogischen Fachkräften gibt. Bei den vielfältigen Dokumentations- und Planungsaufgaben, die laut Sächsischem Bildungsplan für jedes Kind anfallen, liegt es auf der Hand, dass diese Tätigkeiten nicht parallel zur Kinderbetreuung stattfinden können. Auch Lehrer bereiten ihre pädagogische Arbeit nicht während des Unterrichts vor bzw. nach.

Dass die Zielsetzung die Anforderungen aus der Realität abbilden, zeigt auch der sehr große Zuspruch, den u.a. die Aktionen unter dem Motto „Weil Kinder Zeit brauchen“ am 20. September 2017 in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Freiberg mit ca. 6.000 Teilnehmern hatten. Bezahlte Vor- und Nachbereitungszeiten war eine der wesentlichen, dort vorgetragenen Forderungen.

Das Feilschen um die Details hat begonnen

Wenn man ins Detail geht, sind Richtungsentscheidungen maßgebend. Und es gibt viel zu entscheiden:

- die genaue Anzahl der Stunden für Vor- und Nachbereitungszeit,
- den zwingenden Einsatz dieser zusätzlichen Zeit für die Vor- und Nachbereitung,
- die rechnerische Orientierung der zusätzlichen Stunden an angemeldeten 9-Stunden-Kindern in Krippe und Kiga bzw. 6-Stunden-Kindern im Hort, tatsächlich anwesenden Kindern oder pro pädagogischer Fachkraft,
- die Verteilung des Gesamtbudgets der zusätzlichen Zeit innerhalb der KiTa – gleichmäßig oder abgestuft auf die pädagogischen Fachkräfte in Krippe, Kiga und Hort verteilt,
- die Entscheidungsbefugnis der Verteilung des Gesamtbudgets nach Bedarf in Ermessen der Leitung oder als rechtlich festgelegte Zeit pro pädagogischer Fachkraft oder ein Mischmodell
- die Festlegung von Schwerpunkten innerhalb dieser zusätzlichen Zeit:

- Gruppenverantwortung (Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit, Beobachtung und Dokumentation der Bildungsprozesse der Kinder ...)
- Gestaltung der Erziehungspartnerschaft mit Eltern (Eingewöhnungszeit, Entwicklungsgespräche, Elternabende, ...)
- Teamarbeit (Teamberatung, Absprachen, ...)
- Entwicklung und Pflege von Kooperationsbeziehungen
- Fort- und Weiterbildung
- Zusatzverantwortungen wie Praxisanleiter/-in, Qualitätsbeauftragte/-r ...

Aus Sicht des SEV müssen die beiden letztgenannten Schwerpunkte gesonderte Zeiten erhalten. Für Fort- und Weiterbildung ist die Regelung nach SächsQualiVO anzuwenden. Zusatzverantwortungen sind nach tatsächlichem Zeitbedarf einzuplanen.

Die nächsten Schritte sind klar

Im kommenden Jahr wird der Doppelhaushalt für 2019/20 festgelegt. Damit ab 01.01.2019 aus den positiv klingenden Absichtserklärungen auch vollendete Realität wird, d. h. die Finanzierung für die Vor- und Nachbereitungszeit verbindlich geregelt ist, müssen noch viele kleine Schritte gegangen werden.

Die Gespräche mit allen Vertretern der für bessere Rahmenbedingungen wichtigen Akteure im frühkindlichen Bereich in Sachsen werden fortgesetzt. Langsam scheint sich die Haltung durch-

zusetzen, dass als nächster Schritt die Finanzierung von Vor- und Nachbereitungszeiten zum 01.01.19 notwendig ist.

Der SEV macht weiterhin die Befragungsergebnisse bei den politisch Verantwortlichen und in den KiTa-Teams bekannt. Er stellte diese bereits im Sächsischen Kultusministerium, im Sächsischen Städte- und Gemeindegtag, bei Bildungspolitikern und Trägern vor. Gesprächen mit weiteren relevanten Akteuren steht der SEV offen gegenüber.

Zusätzlich wurden Verbündete gesucht, wie das Graswurzelbündnis, mit dem auch die Aktionen am 20.09.17 durchgeführt wurden und weiterhin gemeinsam an der Umsetzung der Forderung gearbeitet wird.

Mit Konsequenz und Beharrlichkeit bleibt der SEV dran, damit pädagogische Fachkräfte in Sachsen spätestens ab 2019 bezahlte Vor- und Nachbereitungszeiten haben.



Michaela Merker
Referentin im Sächsischen Erzieherverband

Sprachenvielfalt als aktuelle Herausforderung für sächsische KiTas

Es wird häufig davon gesprochen, dass die Aufgabenfülle der Beschäftigten in sächsischen Bildungseinrichtungen in den vergangenen Jahren stetig gestiegen sind, ohne dass ihnen durch ausreichend entlastende Maßnahmen an anderer Stelle die Arbeit erleichtert worden wäre. Das Thema Sprachenvielfalt in sächsischen KiTas ist ein handfestes Beispiel dafür.

Anforderungen an Sprachkenntnisse von Erziehern sind enorm gestiegen

Die Entwicklungen der vergangenen Jahre – ob nun bedingt durch die verstärkte Zusammenarbeit in europäischen Grenzregionen, allgemeine Globalisierungstendenzen oder auch ganz konkret die verstärkte Zuwanderung seit 2015 – haben dazu geführt, dass in sächsischen Krippen, Kindergärten und Horten deutlich mehr und andere Sprachen auftauchen, als dies früher üblich war.

Dabei ist Sprache, wie man so schön sagt, der Schlüssel zur Welt: Mit Blick auf die Kinder ist die Förderung ihrer sprachlichen Entwicklung eines der Hauptelemente der pädagogischen Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern. Der Blick auf die Eltern zeigt aber genauso einen Bedarf für gute kommunikative Grundlagen

– wenn man sich nicht gut verständigen kann, bleibt die Elternarbeit im schlimmsten Fall auf der Strecke.

Aber, wie sollte es anders sein, die Auseinandersetzung mit Fremdsprachen, die verstärkte Zuwendung für jene Kinder und Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die Erarbeitung multilingualer Angebote – all das kostet Zeit. Die vielen Beispiele, die wir in dieser S&E-Ausgabe aufgreifen, sind durchweg durch eines geprägt: Sie werden von Erzieherinnen und Erziehern möglich gemacht, die sich über Gebühr engagieren. Wir hören von Erziehern, die im Jahr eine ganze Arbeitswoche irgendwo abknapsen müssen, um ein sehr gut ankommendes Sprachprogramm in der Einrichtung am Laufen zu halten, die lange Fahrtstrecken nach der Arbeit in Kauf nehmen, um Beziehungen mit Partneereinrichtungen aufzubauen und zu pflegen, die umfangreiche Teamarbeit und auch intensive Elternarbeit betreiben müssen, um den Ansprüchen einer heterogenen Einrichtung gerecht zu werden.

Zugleich ist der Bedarf für Erzieher mit Fremdsprachenkenntnissen und ausgeprägten interkulturellen Kompetenzen stark gestiegen – und steigt weiter, angesichts der vermehrten Zuwanderung, den laut Studien gestiegenen Schwierigkeiten beim Spracherwerb von Kindern und der Fokussierung von Eltern auf

frühkindliche Sprachangebote in den KiTas. Viele ältere Erzieher haben aber andere Sprachen gelernt, als heute gefragt sind und häufig ist auch das schon sehr lange her. Aber auch bei den jüngeren Erziehern und jenen, die sich derzeit noch in der Ausbildung befinden, ist das Erlernen oder Auffrischen von Fremdsprachenkenntnissen kein fester Bestandteil der Ausbildung.

Für gute Sprachangebote braucht es ausreichend Zeit und Fachkräfte

Hier gibt es also zwei ganz deutliche Knackpunkte für den Freistaat Sachsen, der ja durchaus mit Sprachenvielfalt in seinen sächsischen KiTas wirbt: Zum einen ist die vom Sächsischen Erzieherverband geforderte verbindliche Vor- und Nachbereitungszeit nicht nur, aber eben auch notwendig für all jene Einrichtungen, die in welcher Form auch immer mit sprachlicher He-

terogenität umgehen müssen. Und zum anderen ist es dringend notwendig, Elemente der (Fremd-)Sprachenbildung und interkulturellen Kompetenz in die Erzieherausbildung mit aufzunehmen. Wenn der Anspruch sein soll, dass KiTas die mittlerweile typische Heterogenität nicht einfach nur „gerade so“ verwalten, sondern zur gelungenen Integration beitragen sowie die kulturelle Vielfalt vor Ort für pädagogische Angebote ausschöpfen sollen, dann braucht es deutlich bessere Rahmenbedingungen, als sie derzeit vorliegen.

*Janina Wackernagel
Referentin Tarif- und Bildungspolitik,
SLV-Geschäftsstelle*

Tipps und Hinweise

für den Umgang mit mehrsprachig aufwachsenden Kindern und ihren Eltern in der KiTa

Mit den Kindern:

Ein Kind morgens in seiner eigenen Muttersprache zu begrüßen, ist eine schöne Geste, ansonsten sollte man mit dem Kind in der Sprache sprechen, die man selbst am besten beherrscht. Geben Sie dem Kind trotzdem zu verstehen, dass seine Muttersprache nicht zweitrangig ist und wertgeschätzt wird. Man kann es z. B. bitten, ein Lied in seiner Muttersprache zu singen. Fragen Sie nach, ob sie den Namen des Kindes richtig aussprechen.

Bei Elterngesprächen sollten minderjährige Kinder nicht als Dolmetscher eingesetzt werden.

Mit den Eltern:

Eltern sollten mit ihren Kindern in der Sprache sprechen, in der sie sich am wohlsten fühlen. Auch wenn das nicht deutsch, sondern die eigene Muttersprache sein sollte, stärken sie das Kind für den weiteren Spracherwerb durch authentische Kommunikation. Dazu sollten sie auch die Erzieherinnen und Erzieher ermuntern und nicht von schlecht deutsch sprechenden Eltern verlangen, dass diese zu Hause deutsch mit den Kindern sprechen müssen.

Den Eltern sollte dennoch vermittelt werden, dass sie die Verantwortung für alle Sprachen der Familie haben: wenn zu Hause kein Deutsch gesprochen wird, sollten sie überlegen, wie die Kinder dann ausreichend Input in deutscher Sprache bekommen – z. B. über den regelmäßigen Besuch im Kindergarten, das Spielen mit deutschsprachigen Kindern, Kindersportkurse etc. Gleiches gilt, wenn eine wichtige Sprache der Familie (z. B. Sprache der Großeltern) nicht zu Hause gesprochen wird. Es empfiehlt sich, familieninterne Regelungen dafür zu finden, in welcher Konstellation welche Sprache miteinander gesprochen wird.

Die Eltern sollten frühzeitig in die KiTa-Arbeit einbezogen werden, vor allem mit Einladungen zu niedrigschwelligen Angebo-

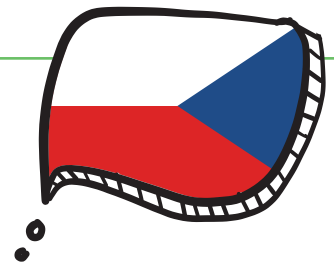
ten, bei denen die Sprachkompetenz der Eltern nicht so sehr im Vordergrund steht (z. B. Bastelnachmittage). Ggf. können Schlüsselwörter in Elternbriefen mehrsprachig gehalten werden, auch Visualisierungen (Fotos, Sinnbilder) sind sehr hilfreich.

Weitere Informationen:

Es gibt zahlreiche Publikationen, die das Thema frühkindlicher Sprachentwicklung speziell mit dem Blick auf Mehrsprachigkeit vertiefen. Wir haben Ihnen eine kleine Auswahl zusammengestellt, die alle Online kostenfrei zugänglich sind – auf Anfrage können wir Sie Ihnen auch gern per E-Mail zukommen lassen.

- **Amt für Multikulturelle Angelegenheiten, Stadt Frankfurt a.M.:** Mehrsprachigkeit. Aktionen und Projekte in Kindertagesstätte und Schule
- **Boeckmann, Klaus-Börge u. a.:** Mehrsprachigkeit in den Kindergärten. Methodisches Handbuch für die Sprachvermittlung
- **Deutsches Jugendinstitut e.V.:** Eltern mit Migrationshintergrund in die Sprachbildung einbeziehen
- **Landeskompetenzzentrum zur Sprachförderung an Kindertageseinrichtungen in Sachsen:** Elterninfobrief: Mehrsprachigkeit in der Familie (erhältlich in 16 Sprachen)
- **Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport:** Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Ein Orientierungsrahmen für Leiterinnen und Leiter von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen
- **Verein für Mehrsprachigkeit an Kindertageseinrichtungen und Schulen e.V.:** Leitfaden für die Entstehung eines bilingualen Kindergartens
- Das **Kinder- und Elternzentrum Kolibri e. V.** bietet Fortbildungen zum Thema Mehrsprachigkeit in der KiTa für Erzieher und Erzieherinnen an. Ansprechpartnerin ist Svetlana Vishek, s.vishek@kolibri-dresden.de.

Tschechisch in der Integrativen KiTa „Knirpsenland“ in Oderwitz



Ein Interview beim Vor-Ort-Besuch

Seit zehn Jahren gestalten Sie eine Partnerschaft zwischen der Int. KiTa „Knirpsenland“ mit der Materska Skola Pameliska in Jablonec nad Nisou/Tschechien. Was hat sich seitdem geändert?

Frau Kirchner: Bei unserem Partnerschaftsprojekt handelt es sich um ein Projekt im Vorschulbereich, bei dem Kinder frühzeitig Kontakt mit Nachbarn und deren Sprache erfahren. Sie lernen nicht nur die Sprache, sondern erleben ihre Nachbarn im natürlichen Umfeld mit ihren kulturellen Besonderheiten. Wir erleben Gemeinsamkeiten und Unterschiede und entdecken uns gegenseitig.

Welche Meilensteine konnten Sie zurücklegen?

Frau Kirchner: Unser Arbeit basiert mittlerweile auf vier Säulen: Zum einen die direkte Begegnung der Kinder. Wir besuchen ca. zehnmal jährlich die tschechischen Kinder und die wiederum kommen ebenso häufig zu uns. An solchen Begegnungstagen spielen die Kinder gemeinsam, machen Ausflüge in die Natur, in Museen oder feiern gemeinsam Feste mit dem Brauchtum aus dem jeweiligen Land.

Frau Jungnickel: Ich vertiefte meine Tschechischkenntnisse und fahre nun einmal wöchentlich zur Arbeit nach Jablonec und eine tschechische Kollegin kommt zu uns. Wir arbeiten beide in den Gruppen mit Immersion, auch „Sprachbad“ genannt, da wir an diesem Tag konsequent in der fremden Sprache sprechen. Weil uns das wichtig ist und die Chemie stimmt, nehmen wir an diesem Tag den Arbeitsweg von 60 km auf uns. Eine weitere Säule sind die jährlich stattfindenden Familienwochenenden. Hier treffen sich 30 deutsche und 30 tschechische Teilnehmer und verbringen ein gemeinsames Wochenende in Harrachov (CZ). Wir planen Aktionen, erkunden die Umgebung, essen gemeinsam und haben viel Zeit zum Spielen und Erzählen. Wichtig ist uns die Einbeziehung der Eltern. Skeptische Eltern merken sehr schnell, welchen Schatz an Wissen und Erfahrungen ihre Kinder durch die Mehrsprachigkeit haben. Diese Erlebnisse bauen Vorurteile ab und schaffen eine solide Basis für lebenslanges Lernen.

Frau Kirchner: Und die Einbeziehung beider Teams ist grundlegend wichtig. Im Oktober 2017 führten wir eine gemeinsame Begegnung beider Teams mit allen Erzieherinnen und technischen Kräften durch. Beide Teams tragen die Partnerschaft mit und werden in die Planung, Durchführung und Reflektion der gemeinsamen Aktivitäten einbezogen. Die Einrichtungsleiterinnen und die projektverantwortlichen Erzieherinnen arbeiten besonders intensiv zusammen und steuern die Entwicklung der Partnerschaft.

Welche Stolpersteine lagen auf dem Weg?

Frau Kirchner: Wir haben keine Möglichkeit, zusätzliches Per-

sonal einzustellen. Über Projektförderung beantragen wir jährlich Fördermittel, die wir besonders für die Kinderbegegnungen zweimal pro Monat und das Familienwochenende einsetzen. Alle sollen die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen und nicht aufgrund des Geldes ausgeschlossen werden. Außerdem werben wir Spenden ein. Insgesamt benötige ich dafür gut eine Arbeitswoche im Jahr, um alles am Laufen zu halten.

Alle Aktivitäten müssen geplant, durchgeführt und reflektiert werden. Was heißt das konkret? Wie können Sie dieses besondere Engagement mit den Rahmenbedingungen vereinbaren?

Frau Jungnickel: Es steht und fällt mit den Personen. Ohne zusätzliches privates Engagement und die Aneignung bzw. Arbeit an der Nachbarsprache würde es nicht funktionieren. Ich bin nicht mehr die Jüngste und meine Kollegin in Jablonec nad Nisou ist schon über 60. Wenn mittelfristig nicht jüngere Kolleginnen gefunden werden, die das Nachbarschaftsprojekt aktiv weiterführen, wird es schwierig. Es mangelt an spezialisierten Erziehern und an Bedingungen, die diesen besonderen Einsatz während der Arbeitszeit ermöglichen.

In Sachsen gibt es teilweise Vorbehalte im Umgang mit Fremden, Andersartigkeit, anderen Kulturen. Wie könnten KiTas, die nicht im grenznahen Bereich arbeiten, aus Ihren Erfahrungen profitieren?

Frau Jungnickel: Damit das Miteinander gelingen kann, ist es wichtig, einfach etwas aus dem fremden Lebensumfeld gemeinsam zu tun, zum Beispiel Rezepte ausprobieren, Brauchtum gemeinsam erleben, Feste feiern, auf die andere Sprache hören. Kinder entwickeln durch diese Erlebnisse häufig einen Wissensvorsprung gegenüber Eltern und Familien, die ihnen viel Anerkennung bringen.

Frau Kirchner: Es muss schon in der Ausbildung anfangen. Neigungen und Talente der zukünftigen Erzieher müssen frühzeitig gefördert werden. Und es werden gute Weiterbildungsangebote benötigt, die es Erziehern ermöglichen, sich für die frühe nachbarsprachige Bildung fit zu machen. Wir arbeiten intensiv mit LaNa, der Sächsischen Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung, zusammen. Wenn alle – Erzieher, Eltern, Träger, Kommunen, Politik und Wissenschaft – an einem Strang ziehen, kann vieles gelingen. Dafür braucht es eine wohlwollende Haltung und gesicherte Rahmenbedingungen. Das gilt auch für den Umgang mit anderen Kulturen über die direkten Nachbarländer hinaus.

Das Gespräch führte Michaela Merker, Referentin für den Sozial- und Erziehungsdienst beim SEV, mit Silke Kirchner, Einrichtungsleiterin der Int. KiTa „Knirpsenland“ Oderwitz, und Bettina Jungnickel, verantwortliche Erzieherin für die nachbarsprachige Bildung.

Polnisch und Tschechisch in sächsischen KiTas

Seit drei Jahren unterstützt die Sächsische Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung Einrichtungen in Sachsen.



Seit September 2014 gibt es die Sächsische Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung (LaNa) – der Sächsische Erzieherverband sprach mit der Leiterin Dr. Regina Gellrich über die Aufgaben und Ziele.

Liebe Frau Dr. Gellrich, was ist die Aufgabe der Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung?

Wir arbeiten seit drei Jahren im Auftrag des Kultusministeriums dafür, frühe nachbarsprachige Bildung in der Grenzregion von Polen, der Tschechischen Republik und dem Freistaat Sachsen zu fördern. Wir sind dabei Schnittstelle für alle Akteure, die daran beteiligt sind. Hauptsächlich begleiten wir sächsische KiTas entlang der Grenzen, die nachbarsprachige Angebote schaffen wollen, oder solche, die bereits Angebote haben und diese gern weiterentwickeln wollen. Konkret wollen wir also mehr Einrichtungen dafür gewinnen, die sprachlichen Potenziale im grenznahen Raum in der frühkindlichen Bildung mit zu nutzen. Und wir wollen außerdem die Einrichtungen mit nachbarsprachlichen Angeboten bei der Qualitätsentwicklung ihrer Arbeit unterstützen.

Wie genau sehen solche Angebote in den KiTas aus?

Zum einen können KiTas Begegnungen mit Kindern aus dem Nachbarland fördern, indem sie sich z. B. Partnereinrichtungen auf der anderen Seite der Grenze suchen, mit denen man regelmäßig gemeinsame Aktivitäten durchführt. Zum anderen kann es Muttersprachler im Erzieherteam oder auch in der Elternschaft geben, die von spielerischen Sprachangeboten bis hin zur Immersionsmethode mit den Kindern arbeiten. Darüber hinaus kann man auch größere Projekte – hier auch gern mit Partnereinrichtungen – durchführen. Die Möglichkeiten sind da sehr vielfältig und wir treffen dabei immer wieder auf hoch engagierte Erzieherinnen und Erzieher, die sich viel einfallen lassen.

Welche Unterstützungsinstrumente kann das LaNa dafür zur Verfügung stellen?

Unsere Nachbarsprachplattform www.nachbarsprachen-sachsen.de bietet an sich schon einen enormen Fundus: Dort beantworten wir die wichtigsten Fragen für KiTas und Träger, die nachbarsprachliche Angebote einführen wollen. Außerdem können wir für sehr viele weitere Fragen (von der Finanzierung bis zur Einstellung muttersprachlichen Personals) passende Ansprechpartner vermitteln. Und, was sicherlich auch ein sehr

großer Schatz ist: KiTas mit nachbarsprachlichen Programmen stellen ihre Aktivitäten bei uns vor. Da kann man sich inspirieren lassen oder die Verantwortlichen zum Erfahrungsaustausch anfragen. Daneben gibt es bei uns natürlich auch sehr viel an Arbeitsmaterial. Hier empfehle ich ganz besonders den Nachbarsprachkoffer! Der kann kostenlos an vielen Stellen in den Jugendämtern der Grenzlandkreise ausgeliehen werden und bietet sehr viele Ideen und Materialien, die sofort und konkret in der KiTa umgesetzt werden können. Mittlerweise steht er auch in Dresden zur Verfügung.

Was genau ist der Vorteil der Nachbarsprachen? Ist es nicht ratsamer, wenn Kinder frühzeitig Englisch lernen? – Damit kommt man doch viel weiter als mit Polnisch oder Tschechisch.

Es spricht wenig dagegen, wenn Kinder Englisch lernen – allerdings sollte das Erlernen einer weiteren Sprache im frühkindlichen Bereich stets einen Bezug zur Lebenswelt des Kindes haben. Das passiert am besten in der Interaktion mit Muttersprachlern im KiTa-Alltag und über die Möglichkeit, die andere Sprache auch selbst anwenden zu können. Wenn für die Kinder die Sprache keinen Alltagsbezug hat, dann ist z. B. der Englischkurs einmal in der Woche eben ein eher „künstliches“ Angebot, was nicht besonders nachhaltig wirkt. Zu den Nachbarsprachen haben die Kinder meist einen viel größeren emotionalen Bezug, weil die in ihrem Alltag in der Grenzregion auch viel eher stattfinden – mehr noch, wenn es hier auch Austauschprojekte in den KiTas gibt oder Exkursionen ins Nachbarland. Von klein auf zweisprachig aufzuwachsen, hilft später in der Schule auch beim Erlernen weiterer Sprachen. Und nicht zuletzt eröffnen Polnisch- bzw. Tschechisch-Kenntnisse neben Englisch auch berufliche Möglichkeiten gerade – aber nicht nur – in der Grenzregion. Wichtig ist an dieser Stelle übrigens auch, dass das in der KiTa begonnene Nachbarsprachlernen auch in der Grundschule fortgesetzt werden kann, da gibt es bislang noch Nachholbedarf.

Wie werden die nachbarsprachlichen Angebote denn vor Ort von den Eltern angenommen?

Es entwickelt sich in der Grenzregion derzeit vieles in eine sehr positive Richtung, was die Offenheit für „die andere Seite“ angeht. Dort, wo in den KiTas gute nachbarsprachige Angebote unterbreitet werden, werden diese auch von den Eltern gut angenommen. Trotzdem müssen wir an der einen oder anderen Stelle noch mehr aufklären, dass so ein alltagsintegriertes nachbarsprachliches Angebot enorm viele Vorteile für die kindliche Entwicklung mit sich bringt. Außerdem gibt es viele sehr engagierte polnische oder tschechische Eltern, die ihre Kinder bewusst in deutsche KiTas schicken, damit sie Deutsch von

Muttersprachlern lernen. Die sind zuweilen gar nicht so freudig darüber, wenn in der deutschen KiTa dann polnisch oder tschechisch gesprochen wird. Auch da müssen wir Aufklärungsarbeit leisten, damit sich am Ende alle mit der Erkenntnis wohlfühlen, dass man einfach unglaublich viel voneinander lernen kann und dass jede Sprache ihre Wertschätzung im Alltag verdient. Die gleichberechtigte Wertschätzung aller im KiTa-Alltag gelebten Sprachen ist nicht zuletzt auch eine wichtige Voraussetzung für den Erwerb der jeweiligen Muttersprache.

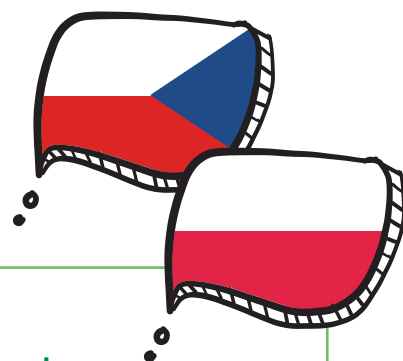
Welche Anknüpfungspunkte sehen Sie in Ihrer Arbeit mit Nachbarsprachen mit dem Thema Integration von Kindern mit Migrationshintergrund im Allgemeinen?

Das Potenzial, was sich für die frühkindliche Sprachentwicklung hinter einer fremden Sprache verbirgt, ist unglaublich groß, unabhängig davon, welche Sprache das genau ist. Auch das Potenzial, das Eltern, deren Muttersprache nicht deutsch ist, für die Arbeit von KiTas mitbringen, sollte nicht unterschätzt werden. Man hat da mittlerweile in so vielen Einrichtungen ein Reservoir an Möglichkeiten, wie den Kindern direkt vor Ort Offenheit für andere Kulturen vermittelt werden kann, wie Interkulturalität vorgelebt werden kann. Anderssprachige Kinder (und deren Eltern) können so in die KiTa-Arbeit eingebunden werden, dass die einsprachig deutschen Kinder schon ganz früh ein Gefühl für andere Sprachen und Kulturen bekommen. Ein positiver, wertschätzender Umgang mit sprachlicher Vielfalt im KiTa-Alltag ist die beste Voraussetzung, um frühzeitig Interesse und Offenheit für andere Sprachen und Kulturen zu wecken.

Welche Voraussetzungen braucht es dafür, dass Sprachangebote im frühkindlichen Bereich gut fruchten?

Die Bedingungen vor Ort sollten stimmen, die Sprachangebote sollten zur Lebenswelt passen, die die Kinder täglich erfahren, damit sie alltagsintegriert stattfinden können. Ganz wichtig sind dann natürlich die Erzieherinnen und Erzieher. Wir sehen da ganz engagierte, die offen sind für das Thema Mehrsprachigkeit, die davon überzeugt sind, dass es da einen Schatz gibt, an den man die Kinder frühzeitig heranführen kann. Wenn sie dann auch noch vom Träger gute Unterstützung erfahren und in der Elternschaft Offenheit vorhanden ist, dann gibt es am Ende auch nicht viel falsch zu machen. Es gibt ja nicht die eine perfekte Methode, man kann auch verschiedene Konzepte gut miteinander kombinieren. Und wenn es Detailfragen gibt, stehen wir den Einrichtungen im ganzen Freistaat gern als Ansprechpartner zur Seite. Im Übrigen wünschen wir uns natürlich, dass das Thema Sprache im frühkindlichen Bereich in der Erzieherausbildung eine noch größere Rolle spielt und ggf. auch Auslandsaufenthalte in der Ausbildung ermöglicht werden könnten.

Das Gespräch führte Janina Wackernagel.



Zwei Beispiele aus den vielen laufenden Projekten des LaNa

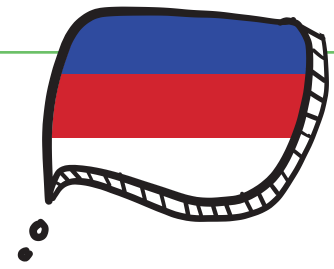
Um zu wissen, wie der IST-Zustand ist und was sich aus ihm entwickeln kann oder soll, muss man ihn gut kennen. Im Schulbereich ist das Erstellen von Statistiken selbstverständlich, im KiTa-Bereich fehlen systematische Erhebungen. Im Auftrag des Staatsministeriums für Kultus führt das LaNa daher schon zum zweiten Mal ein **Monitoring in ca. 1.000 KiTas** der Grenzregion durch. Es wird dabei abgefragt, ob es vor Ort Sprachangebote, Partnerschaften mit polnischen oder tschechischen Einrichtungen, Kinder aus den Nachbarländern bzw. muttersprachliches Personal aus den angrenzenden Ländern gibt.

Seit dem Herbst gibt es einen Pilotkurs, ein **deutsch-polnisches Pilotprojekt**, in dem Erzieherinnen aus beiden Ländern Kurse im Umfang von 200 Stunden gemeinsam absolvieren. Inhaltlich geht es in vier Modulen um Grundlagen in der jeweiligen Nachbarsprache, interkulturelle Kompetenzen, Landeskunde und den Vergleich beider (Bildungs-)Systeme. Diese können als Fortbildungstage umgesetzt werden und finden berufs begleitend statt. Synergieeffekte entstehen dabei quasi nebenbei durch das Kontakte knüpfen zu Erziehern aus dem Nachbarland und das gegenseitige Kennenlernen.



www.nachbarsprachen-sachsen.eu

Sorbisch in Krippe, Kindergarten und Hort in Rabitz



Wie Identitätsstiftung schon bei den Jüngsten gelingen kann

In den Rabitzer Kindertageseinrichtungen kann man im wahren Sinne des Wortes eintauchen in den natürlichen Reichtum der Lausitz – die Zweisprachigkeit. Deutsch und Sorbisch wird hier schon im frühen Kindesalter gesprochen. Der Sorbische Schulverein als Träger von acht Kindertageseinrichtungen der Ober- und Niederlausitz bietet für 520 Kinder das Erlernen von Sorbisch durch vollständige Immersion an. Ausschließlich Sorbisch wird in den Einrichtungen von den angestellten Pädagogen und gleichzeitig Muttersprachlern gesprochen. Mit Betreten der Einrichtungen taucht man in die sorbische Sprache und Lebenswelt, die Bräuche und Traditionen ein. Auch Kinder, in deren Familien nicht Sorbisch gesprochen wird, sind willkommen. Sie werden selbstverständlich in die sorbische Lebenswelt hineingenommen und erlernen spielend die Sprache.

Am Tag meines Besuches wurde das Erntedankfest gefeiert. Die Kinder brachten ihre Erntegaben mit und legten diese sortiert



auf ein großes Papiertischtuch. René Büttner (Erzieher im Kindergarten und Hort) sprach mit den Kindern über die Namen und die Herkunft der Erntegaben. Die Kinder nahmen die Gaben in die Hand, konnten sie fühlen, riechen und sprachen über ihre Eindrücke, alles ausschließlich in sorbischer Sprache – für die Kinder völlig normal. Zum Schluss des kleinen Erntedankfestes gestalteten die Kinder mit den Früchten einen bunten Gabentisch und festigten dabei ihren sorbischen Wortschatz, indem sie alle Früchte noch einmal benannten. „Ich lebe als Erzieher meine sorbische Prägung aus. Dafür benötige ich keine zusätzlichen Vorbereitungszeiten, da ich meine Denkweise und Haltungen einfach in den Alltag mit den Kindern integriere. Als Muttersprachler habe ich bei meinem Arbeitgeber dafür gute Möglichkeiten“, erzählt René Büttner begeistert, der in früheren Jahren gern in Großstädten lebte und arbeitete. Nun möchte er mit seinen eigenen Kindern zu seinen Wurzeln zurückkehren.

Jadwiga Nuck (Leiterin von Krippe und Kindergarten) sagt, dass die Einbindung der Eltern in das zweisprachige Konzept sehr wichtig ist. Die Fähigkeit, eine Sprache spielend und mühelos zu erlernen, ist besonders im frühen Kindesalter ausgeprägt. Im Vorschulalter erwerben Kinder Zweit- und Drittsprachen mit der gleichen offensichtlichen Mühelosigkeit wie die erste. Zunehmend ist Mehrsprachigkeit bei vielen Arbeitgebern eine gewünschte zusätzliche Qualifikation für einen Arbeitsplatz. „Eltern schätzen unser Angebot für ihre Kinder und erleben Zweisprachigkeit auch in der Elternarbeit der Kindertageseinrichtungen. Elternbriefe werden zweisprachig gedruckt. Elternabende finden in sorbischer Sprache statt, allerdings mit Übersetzungshilfe durch die Erzieher“, fasst Jadwiga Nuck kurz das Besondere ihrer Elternarbeit zusammen.

Die Hortleiterin Carola Lange erwähnt, dass sich auch Erzieher als Lernende der sorbischen Sprache verstehen: „Wenn uns die Worte fehlen, schlagen wir im Wörterbuch nach oder bitten die Kinder um Hilfe.“ Die Pädagogen verbindet die Sorge um den Erhalt der sorbischen Kultur. Viele haben hier ihre Kindheit verbracht und kommen häufig, wenn sie selbst Familien gründen wollen, wieder zurück. Es ist das Bestreben, die alten Familientraditionen wieder aufzunehmen und fortzuführen, was sie wie ein unsichtbares Band zusammenhält. Mit fremden Kulturen müssen auch sorbische Erzieher umgehen lernen. Carola Lange ist sich sicher, dass, wenn man gezielt dran bleibt, Interesse für andere Kulturen zeigt und Raum zur Präsentation fremder Traditionen bietet, jeder von der Vielfalt profitieren kann.

„Měj so rjenje!“ – „Tschüss“ oder auch „Mach's gut!“ – So verabschiedeten mich am Nachmittag die Hortkinder.

Michaela Merker
Referentin für den Sozial- und Erziehungsdienst

Mehrsprachigkeit als Schlüssel zur Welt –

Erfahrungsbericht aus der KiTa „Kleiner Globus“ Dresden

Seit März 2015 dreht sich der Kleine Globus des Ausländerrats Dresden e. V. für mittlerweile 156 Krippen- und Kindergartenkinder aus 20 Nationen. Er versteht sich als weltoffene, mehrsprachige und inklusive KiTa, in der die verschiedenen Sprachen der Kinder hörbar und sichtbar sind. Wir möchten Ihnen im Folgenden beschreiben, wie das konkret aussieht.

In der heutigen Migrationsgesellschaft wachsen viele Kinder mehrsprachig auf. Unser Anliegen ist es, die Mehrsprachigkeit der Kinder in der KiTa anzunehmen und zu unterstützen. Die Wertschätzung und Förderung der Erstsprache hat für uns einen wichtigen Stellenwert. Sie ermöglicht ein Weltverständnis, sozio-kulturelle Einbindung und emotionale Entwicklungsmöglichkeiten. Die Erstsprache bietet als Familiensprache kulturelle Identität und gehört damit fest zur Persönlichkeit des Kindes. Sie ist die Sprache des Herzens. Der Erwerb der deutschen Sprache ist ebenso wichtig. Unsere pädagogischen Fachkräfte stehen den Kindern im KiTa-Alltag dabei mit Offenheit, Engagement und Professionalität zur Seite.

Wir werden oft gefragt: Ist frühe Mehrsprachigkeit denn nicht ein Risiko und eine Überforderung für das Kind? Wir antworten: Natürlich nicht! Aktuelle Forschungsergebnisse belegen, dass eine frühe Mehrsprachigkeit sogar förderlich für die kognitive Entwicklung des Kindes ist. Zudem erleichtert jede frühkindlich erworbene Sprache das Erlernen weiterer Sprachen. Dass Mehrsprachigkeit eine wichtige Ressource für die Bildungs- und Berufsbiografie eines Menschen ist, bestreitet mittlerweile niemand mehr.

Grundsätzlich verfolgen wir in unserer KiTa das Konzept der alltagsintegrierten Sprachförderung. Wir möchten ein sprachanregendes und kommunikatives Klima gestalten, in welchem die pädagogischen Fachkräfte sprachliche Vorbilder sind. Außerdem sollen sich die Kinder im Kleinen Globus emotional sicher und geborgen fühlen, denn nur dann werden sie kommunikativ aktiv und sind offen für Neues.

Die Umsetzung der Immersionsmethode in unserer KiTa

In unserer KiTa schaffen wir ein Umfeld, in dem alle Kinder verschiedenen Sprachen im Alltag begegnen. Insbesondere in unseren Immersionsgruppen wird der Sprach- und Kommunikationsalltag kontinuierlich auf zwei Sprachen aufgebaut: Zwei muttersprachliche Fachkräfte arbeiten in der Kernzeit in unseren Immersionsgruppen, um alle Alltagssituationen mit den Kindern sprachlich simultan zu gestalten und zu begleiten. Die Kinder in diesen Gruppen erleben gleichwertig zwei Sprachen. Sie können sich beider Sprachen bedienen, um sich zu verständigen und am Gruppengeschehen teilnehmen zu können. Die Kinder, die in das „Sprachbad“ eintauchen, kommen über diese Methode täglich aktiv in Kontakt mit beiden Sprachen. Die Kinder haben die wertvolle Chance, zwei Sprachen handlungsbegleitend zu erleben und somit einen sehr breit aufgestellten Wortschatz zu erwer-

ben. Die Immersionsmethode ermöglicht einen qualitativ hohen Mehrspracherwerb, da die Kinder ohne Druck lernen dürfen.

Prinzip „Eine Person – eine Sprache“: zwei pädagogische Fachkräfte („A“ und „B“)

Fachkraft A repräsentiert die Erstsprache bzw. die dominante Sprache der Kinder, Fachkraft B die neue Sprache. Die Rollen werden so verteilt, dass Fachkraft B im Umgang mit den Kindern nur die neue Sprache verwendet und das auch dann tut, wenn sie nicht direkt mit den Kindern beschäftigt ist, aber letztere in der Nähe sind. Fachkraft B muss aber auch die Erstsprache der Kinder so weit beherrschen, dass diese sich mit ihren Wünschen, Klagen oder Kommentaren an Fachkraft B wenden können. Fachkraft A vertritt die Erstsprache, versteht aber die neue Sprache so weit, dass es zu keinen Missverständnissen in der täglichen Arbeit kommt. Auf diese Weise können die Kinder gar nicht anders, als sich die neue Sprache wenigstens so weit anzueignen, dass sie sich mit beiden Pädagogen/-innen verständigen können. Dabei ist es wichtig, dass die Aufgaben und Funktionen so auf beide Pädagogen/-innen verteilt werden, dass das, was den Kindern besonders viel Spaß macht oder von ihnen besonders begehrt wird, nicht nur bei einer Betreuungsperson konzentriert ist.

Die Gestaltung des Sprachalltags, die konzeptionelle Weiterentwicklung und die Evaluation der Arbeit geschehen im Team. Eine Logopädin, die derzeit in unserer Einrichtung über das Bundesprogramm „Sprach-KiTa: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ als Sprachfachkraft tätig ist, begleitet und berät das pädagogische Team, bietet Eltern Beratungen zu Mehrsprachigkeit und Sprachförderung an und kann die Kinder / Familien in ihrer Entwicklung begleiten. Eine innerhalb des KiTa-Teams gegründete AG Mehrsprachigkeit arbeitet an der konzeptionellen Weiterentwicklung. Dazu gehören Fachaustausch, Einzelfallbesprechungen, das Reflektieren von Alltagsprozessen sowie die Planung von kleinen Infoveranstaltungen für Eltern und das KiTa-Team. Durch interne wie externe Weiterbildungen zu den Schwerpunkten Sprachentwicklung und Sprachbesonderheiten bei mehrsprachigen Kindern erweitern unsere pädagogischen Fachkräfte ihr Wissen und ihre Kompetenzen.

Wie wir Netzwerke und Kooperationen nutzen, um Ziele zu erreichen und Herausforderungen des KiTa-Alltags zu bewältigen, berichten wir in einer kommenden Ausgabe.



*Katja Flessner
Logopädin und integrative
Frühpädagogin
KiTa „Kleiner Globus“ Dresden*

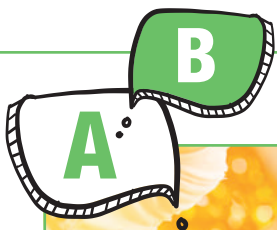


Foto: Fotolia/Robert Kneschke

Die Immersionsmethode für den bestmöglichen Spracherwerb



Kita „Kleiner Globus“

Der Begriff Immersion kommt aus dem Lateinischen, wird vor allem in der Sprach- und Erziehungswissenschaft verwendet und bedeutet so viel wie „Eintauchen“ oder „Sprachbad“. Im Kleinen Globus gibt es mittlerweile vier Immersionsgruppen, in der die Kinder täglich in ein Zweisprachenbad tauchen können: je eine Gruppe Deutsch-Russisch in Krippe und Kindergarten, eine Gruppe Deutsch-Englisch im Kindergarten und eine Gruppe Deutsch-Französisch im Kindergarten.

In Ländern und Kulturen, die traditionell mehrsprachig sind, wird diese Methode ganz selbstverständlich im Alltag angewendet. In Einwanderungsländern erlernen Einwandererkinder zum Beispiel die Landessprache durch Immersion in Vorschuleinrichtungen. Außer Immersion, die eine selbstverständliche Begegnung und einen Umgang mit den Sprachen darstellt, werden keine besonderen Sprachlernmethoden angewandt. Die Sprachen werden nicht im klassischen Unterrichtsstil gelehrt, sondern folgen den Prinzipien der Erstsprachentwicklung, auf ganz natürliche Art und Weise. Je früher Kinder in ein solches „Sprachbad“ tauchen dürfen, desto besser. Die Immersionsmethode kann in jedem Alter angewandt werden, die besten Ergebnisse erzielt sie jedoch im frühen Kindesalter.

Zweisprachige Erziehung: Ein Erfahrungsbericht als Mutter und Erzieherin

Auf der Welt existieren 3.000 bis 6.000 Sprachen, je nach Zählweise und Definition. Für jede Person sind die Sprachen, die sie spricht, Teil ihrer Identität. Jeder Mensch fühlt sich in seiner Muttersprache zu Hause. Auch mehrsprachige Menschen fühlen sich in ihren Sprachen heimisch. Daher ist die Sprachentwicklung ein wichtiger Bestandteil der Kindererziehung.

Ich habe mich mit Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit auseinandergesetzt, weil ich diesen Themenbereich sehr aktuell und spannend finde. Als Erzieherin begegne ich dieser Problematik in meiner täglichen Arbeit im Hort. Aber auch privat ist die Zweisprachigkeit für mich sehr bedeutend, weil meine Kinder zweisprachig aufwachsen. In unserer Kindertagesstätte sind Kinder aus verschiedenen Nationen vertreten. Wenn diese Kinder Sprachauffälligkeiten und Sprachdefizite zeigen oder schlechte Leistungen in der Schule erbringen, werden Gründe dafür in ihrer Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit gesucht. Diese Meinung kann ich nicht teilen. Ich bin der Ansicht, dass Zweisprachigkeit kein Hindernis für das Erlernen von einer Umgebungssprache (Sprache des Landes, in dem das Kind aufwächst. In Deutschland – Deutsch) darstellt und keine Ursache für schlechte schulische Leistungen ist. Es ist keine Überforderung für ein Kind, zweisprachig oder mehrsprachig aufzuwachsen. In vielen Ländern ist es sogar normal, dass Menschen sich sicher in mehreren Sprachen bewegen.

Ich bin mit meinem Mann und meinem dreijährigen Sohn im Jahr 1998 nach Deutschland gekommen. Mein Sohn und ich konnten kein Deutsch. Nach ein paar Monaten ging mein Sohn in den Kindergarten mit seinen ganz geringen Deutschkenntnissen. Er hat im Kindergarten lange geschwiegen. Dies haben wir erst erfahren, als er schon in die Schule ging. Die Erzieher im Kindergarten waren anscheinend mit der Situation überfordert, weil mein Sohn das einzige Migrantenkind in der Gruppe war und sie keine Erfahrungen mit ausländischen Kindern hatten. Obwohl mein Mann ganz gut Deutsch konnte, wurden wir auf die Probleme unseres Sohnes nicht angesprochen und uns wurde lediglich empfohlen, mit unserem Sohn zu Hause deutsch zu sprechen. Ich als Mutter, die wenige Deutschkenntnisse hatte, habe mich geniert, mit den Erziehern meines Sohnes zu sprechen oder sie etwas zu fragen. Mit meiner Tochter, die später geboren wurde, habe ich Erfahrungen anderer Art gemacht. Als sie in den Kindergarten ging, hat sie nach ein paar Monaten angefangen, nur deutsch mit uns zu sprechen. Sie weigerte sich aserbajdschanisch zu sprechen und begründete das damit, dass nur unsere Familie diese Sprache sprechen würde, alle anderen sprächen deutsch. Erst nach einer Reise in unser Heimatland hat sie wieder aserbajdschanisch gesprochen. Seitdem spricht sie mit uns in unserer Muttersprache. Es finden bei meinen Kindern ab und zu Sprachmischungen statt, dies gehört aber zur Zweisprachigkeit dazu.



Grafik: vecteezy.com

Es ist natürlich nicht einfach, in einer einsprachigen Gesellschaft zwei Sprachen gleich gut zu beherrschen. Daher ist Deutsch die stärkere Sprache meiner Kinder.

In meiner täglichen Arbeit treffe ich Eltern, die ganz unterschiedlich mit ihrer Muttersprache und mit der Zweisprachigkeit ihres Kindes umgehen. Einige Eltern führen ganz konsequent eine zweisprachige Erziehung durch, andere Eltern sprechen mit ihrem Kind nur noch in der Umgebungssprache. Wie ich beobachten konnte, passiert dies meistens in den gemischten Ehen, wo ein Elternteil deutsch ist. Dem nicht deutschsprachigen Elternteil fällt es sehr schwer, konsequent zu bleiben, da der Einfluss der Umwelt sehr groß ist. Ich habe beobachtet, dass einige ausländische Eltern in unserer KiTa sehr zurückhaltend sind und uns (die Erzieher) selten ansprechen. Ich kann dieses Verhalten nachvollziehen, weil ich selbst in dieser Situation war und mich nicht traute, die Erzieher meines Sohnes anzusprechen. Ich versuche, in meiner täglichen Arbeit auf diese Eltern zuzugehen und mit ihnen ein Gespräch anzufangen.

Die Rolle des Erziehers und des Lehrers in der zweisprachigen Erziehung ist sehr wichtig, denn viele Eltern vertrauen auf ihre Meinung und folgen ihren Ratschlägen. Vom Umgang des Erziehers und des Lehrers mit den Nichtumgebungssprachen (Sprache, die nicht Sprache des Landes ist, in dem das Kind aufwächst) kann es abhängen, ob Kinder diese weiterhin verwenden oder mit der Zeit ihren Gebrauch verweigern. Ihr Rat kann Eltern in ihrer zweisprachigen Erziehung stärken, aber auch verunsichern.

Es gibt drei typische Fragen, die viele Erzieher beschäftigen, wenn mehrsprachige Kinder in ihrer Gruppe sind. 1. Sollen die Kinder nur deutsch reden? Die Antwort auf diese Frage lautet: Nein. 2. Dürfen sich die Kinder untereinander in ihrer Muttersprache unterhalten? Hier lautet die Antwort: Ja. 3. Sollen die Eltern, die nur unzureichend deutsch sprechen, mit ihren Kindern deutsch reden? Die Antwort auf diese Frage lautet: Nein. Diese Antworten lassen sich wie folgt begründen: Wenn die Kinder in der KiTa und in der Schule ihre Muttersprache nicht sprechen dürfen, hat das einen abwertenden Beigeschmack. Die Kinder meinen, ihre Muttersprache sei weniger wert, und sie genießen sich dann, wenn ihre Eltern in der Öffentlichkeit diese „unerwünschte“ Fremdsprache sprechen. Wenn Eltern andererseits in nur sehr schlechtem Deutsch mit ihren Kindern sprechen, können sie weder ein gutes sprachliches Vorbild sein noch die Kommunikation und emotionale Bindung zum Kind stärken.

Vielmehr sollten die Eltern in der Fortführung der zweisprachigen Erziehung unterstützt werden. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Reflexion des Stellenwertes der Familiensprache. Der Umgang mit den Familiensprachen ist ein Signal der Akzeptanz von Kulturen und Sprachen der Migranten und damit wichtig zur Stärkung des Selbstwertgefühls der Kinder, aber auch der Eltern. Wenn die Eltern sich von den Erziehern als Person und in ihrer Familienkultur geschätzt und akzeptiert fühlen, unterstützen sie die Arbeit in der KiTa und in der Schule besser und motivierter. Die Einbeziehung der Eltern ist nicht nur für die sprachliche Bildung wichtig, sondern auch für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Die Familie ist der erste Ort der Sprachförderung. Dissonanzen zwischen Elternhaus und KiTa sowie Angst vor Identitätsverlust können das Kind in seiner sprachlichen Entwicklung hemmen, denn Kinder sind emotional noch sehr an ihre Eltern gebunden und nehmen sensibel wahr, ob Eltern und Erzieher einander akzeptieren oder nicht.

Früher wurde Mehrsprachigkeit von Lehrern und Erziehern als „Belastung“ angesehen und Eltern nahegelegt, auch in den Familien deutsch zu sprechen. Heutzutage wird dies nicht mehr praktiziert. Es wurde mittlerweile erkannt, dass die Muttersprache sehr wichtig für die kindliche Entwicklung ist. Die Muttersprache ist Mittel des Zugangs zu den Bezugspersonen in der Familie, Grundlage der Zugehörigkeit und der Akzeptanz. Für zweisprachig aufwachsende Kinder bedeuten die Sprachen unterschiedliche Traditionen und Werte, die die Entwicklung der Kinder prägen und Teil ihrer Identität sind. In mehreren Sprachen zu kommunizieren, nützt in Schule und Beruf und bedeutet größere kulturelle Kompetenz.

In Deutschland hat jedes vierte Kind im Grundschulalter einen Migrationshintergrund. Daher finde ich sehr gut, dass in der Erzieherausbildung die Zweisprachigkeit und die Wichtigkeit der Muttersprache für die Entwicklung und für die guten schulischen Leistungen der zweisprachigen Kinder thematisiert werden.



Sumrud Aliyev
Erzieherin KiTa „Abenteuerland“ Freiberg

Vielfalt in KiTa – von Herausforderungen zur Chance

Ein Modellprojekt zur Förderung der pädagogischen Selbstwirksamkeit

Viele Erzieherinnen und Erzieher in Sachsen fragen sich, wie sie mit der bestehenden Kulturen- und Sprachenvielfalt in ihrer KiTa umgehen sollen. Welches Wissen ist für eine Erzieherin hilfreich, wenn sie mit Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund in ihrer Einrichtung zusammenarbeitet? Wie kommt man mit unterschiedlichen kulturellen Lebenswelten oder sprachlichen Barrieren zurecht? Was sollte eine pädagogische Fachkraft über mehrsprachige Entwicklung wissen und was kann sie Eltern raten, wenn diese sich Sorgen machen, ob ihr Kind sich sprachlich gut entwickelt? Wie kann die Eingewöhnung von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund gut gelingen?

Das Kinder- und Elternzentrum Kolibri e.V. in Dresden hat ein Modellprojekt entwickelt, das sich mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt – mit dem Ziel, dass sich Erzieher/-innen im frühpädagogischen Bereich im Umgang mit mehrsprachigen Kindern und Eltern in ihrer Einrichtung sicher fühlen und dafür grundlegende Kompetenzen erlangen. Dank einer Förderung des Staatsministeriums für Kultus des Freistaates Sachsen konnte das Modellprojekt im September 2015 starten.

Ziele des Modellprojektes

Neben der erwähnten Stärkung der Selbstwirksamkeit der Erzieher/-innen im Umgang mit Kindern und deren Eltern mit Migrationshintergrund soll ein nachhaltiger Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Ausbildung und Praxis organisiert werden. In diesem Sinne sollen auch wissenschaftlich und praxiserprobte Empfehlungen für die Erzieherausbildung formuliert werden. Im Mittelpunkt des Projektes steht eine wissenschaftlich begleitete Fortbildungsreihe.

Die Sprachenwand am Eingang macht die Sprachenvielfalt in der KiTa sichtbar, vorgestellt von einer Erzieherin aus der KiTa Kinderhaus Sonnenschein in Grimma



Die Fortbildungsreihe

Im Modellprojekt „Vielfalt in KiTa“ hatten sechs KITas in Dresden und Umgebung die Möglichkeit, an einer Fortbildungsreihe teilzunehmen, die sich den Umgang mit kultureller und sprachlicher Vielfalt im frühkindlichen Bereich zum Thema gemacht hat. Von April 2016 bis Mai 2017 konnten sich die Erzieher/-innen in vier aufeinander aufbauenden Modulen neues Wissen aneignen und zudem eine für ihre KiTa bedarfsgerechte Praxiserprobung durchführen, die durch Reflexionstreffen begleitet wurde.

Die wissenschaftliche Begleitung des Projektes erfolgte durch Frau Dr. Galina Putjata. Mithilfe eines an der Uni Münster entwickelten Fragebogens konnte sie eine bedarfsgerechte Fortbildungsreihe für die Projektteilnehmer/-innen entwickeln.

Die Ergebnisse

Die Erzieher/-innen konnten sich während der Reflexionstreffen über ihre Praxiserfahrungen aus ihren KiTas austauschen. Sie konnten mitteilen, welche Methoden und Materialien sich gut im KiTa-Alltag in ihrer Einrichtung bewährt haben oder welche Ideen weniger gut umsetzbar sind. Am Ende der Fortbildungsreihe ist **ein großer Ideen- und Erfahrungspool an Methoden und Materialien** entstanden.

Hier ein paar Beispiele:

- Ein internationales Elterncafé mit Sprachlerntischen bringt Eltern mit unterschiedlichen Familienkulturen einander näher.
- Piktogramme und Aushänge in mehreren Sprachen erleichtern die Erstkommunikation mit mehrsprachigen Familien.
- Ein Willkommensordner für die Eingewöhnungszeit für neue Familien hilft den Eltern, sich in der KiTa und im Wohngebiet zurechtzufinden.
- Vorleseaktionen und Spiele in mehreren Sprachen machen die Kinder neugierig auf die in ihrer KiTa existierende Sprachenvielfalt.
- Eine bunte Sprachenwand an der Eingangstür der KiTa wertschätzt und präsentiert stolz die vielen Familiensprachen, die von den Kindern und Eltern gesprochen werden.

Die Handreichung

Die im Modellprojekt gesammelten Praxiserfahrungen und Materialien werden nun aufbereitet und zusammengefasst und sollen im Dezember 2017 in Form einer Handreichung für Erzieher/-innen und für die Erzieherausbildung veröffentlicht werden. Die zahlreichen Ideen für die Praxis sowie hilfreiches Hintergrundwissen und weiterführende Informationen zum Thema Sprachen- und Kulturenvielfalt in der KiTa sollen allen Erziehern/-innen in Sachsen die Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Familien

Vorderseite der Handreichung
 „Alltag mit mehrsprachigen Kindern und
 Eltern erfolgreich gestalten“



in der Einrichtung erleichtern. Neben dem Druck einer begrenzten Anzahl von Ordnern wird die Handreichung auch auf dem KiTa-Bildungsserver Sachsen öffentlich zur Verfügung stehen.

Die Fachtagung

Am 23. März 2018 wird im Berufsförderungswerk Dresden von 9.00 bis 16.00 Uhr eine projektabschließende Fachtagung stattfinden. Unter dem Motto: **Ein Tag der Erlebnisse** sind pädagogische Fachkräfte aus Sachsen herzlich eingeladen, verschiedene Ideen und Materialien für den KiTa-Alltag praxisnah zu erfahren und selbst einmal auszuprobieren. Es sind dafür Referenten und Akteure eingeladen, die vielseitige Erfahrungen aus dem Alltag mit mehrsprachigen Eltern und Kindern in der KiTa mitbringen und mit den Teilnehmern der Fachtagung teilen werden.

Nähere Infos finden Sie unter: www.kolibri-dresden.de

STAATSMINISTERIUM
 FÜR KULTUS



Ansprechpartnerin:

Susanne Uhlig
 Projektmitarbeiterin Vielfalt in KiTa
 Kinder- und Elternzentrum Kolibri e.V.
 E-Mail: s.uhlig@kolibri-dresden.de
 Telefon: 0351/21939624

Gedächtnisstütze

VERANSTALTUNG/THEMA	DATUM	VERANSTALTUNGSORT	ANMELDEFRIST
Fachgespräch in Frankenberg „Bedürfnisgerechte Bildung, Erziehung und Begleitung in KiTa und Grundschule ermöglichen und umsetzen“	27. Februar 2018 17.00 – 19.00 Uhr (Hausführungen ab 16.00 Uhr)	Grundschule „Astrid Lindgren“ Bildungszentrum Frankenberg Max-Kästner-Straße 21 09669 Frankenberg	13. Februar 2018 Gabi Michel michelgabi@aol.com 0172-7733266
Fachgespräch in Freiberg „Sprachliche Bildung und Sprachförderung in KiTas und Grundschulen – am Beispiel der Dialogischen Buchbetrachtung“	2. Mai 2018 16.30 – 19.00 Uhr	Oberschule „Clemens Winkler“ Franz-Kögler-Ring 84 09599 Freiberg	18. April 2018 Michaela Merker sev.sachsen@t-online.de
Fachgespräch in Leipzig „Sprachliche Bildung und Sprachförderung in KiTas und Grundschulen – am Beispiel der Dialogischen Buchbetrachtung“	15. Mai 2018 16.30 – 19.00 UHR	Susanna-Eger-Schule BSZ der Stadt Leipzig, An der Querebreite 6 04129 Leipzig	2. Mai 2018 Michaela Merker sev.sachsen@t-online.de
Fachgespräch in Dresden „Architektur für Kinder – Räume, an denen Kinder wachsen“	29. Mai 2018 16.30 – 19.00 Uhr	Landesgeschäftsstelle des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen Am Brauhaus 8 01099 Dresden	18. Mai 2018 Michaela Merker sev.sachsen@t-online.de

Ausblick auf das Jahr 2018:

Doppelhaushalt auf Landesebene und bundesweite Tarifrunde

Ob Erzieher, Kindheitspädagogen, Sozialarbeiter oder Sozialpädagogen: Der Sächsische Erziehverband hat all die Berufsgruppen, die in sächsischen KiTas Großes leisten, und ihre Besonderheiten im Blick. Auch im Jahr 2018 wird sich der SEV für die Verbesserung der Rahmenbedingungen in den sächsischen Kindertagesstätten einerseits sowie für einen erfolgreichen Tarifabschluss bei den Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst für Bund und Kommunen andererseits einsetzen.

Dabei gilt es zu beachten, dass dies zwei unterschiedliche „Bühnen“ sind, die getrennt „bespielt“ werden müssen. Zu den angestrebten Veränderungen auf Landesebene gehören insbesondere die wöchentliche Vor- und Nachbereitungszeit und andere Maßnahmen, welche die Rahmenbedingungen in sächsischen KiTas verbessern. Auf Bundesebene bringt sich der SEV in die Tarifverhandlungen für die Beschäftigten bei Bund und Kommunen im Interesse seiner Mitglieder ein.

Der SEV engagiert sich in Sachsen für Verbesserungen für Erzieherinnen und Erzieher

Jede Ebene hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten. Für die sehr unterschiedlichen Forderungen, die der Sächsische Erziehverband auf Landes- und Bundesebene jeweils vertritt, braucht es auch unterschiedliche Herangehensweisen: In Sachsen setzt sich der SEV dementsprechend kontinuierlich dafür ein, zusammen mit der Staatsregierung und den Landtagsabgeordneten Verbesserungen für unsere Mitglieder auf den Weg zu bringen. Hier haben wir speziell mit Blick auf die Umsetzung von verbindlicher Vor- und Nachbereitungszeit schon große Steine ins Rollen gebracht – auch dank Ihrer Unterstützung durch die rege Teilnahme an unserer Umfrage im Frühjahr 2017!

In den Verhandlungen zum neuen Doppelhaushalt im Jahr 2018 macht sich der SEV für die Finanzierung verbindlicher Vor- und Nachbereitungszeit stark. Weiterhin setzt er sich ein für eine dringend notwendige Fachkräfteoffensive – denn ohne ausreichendes Fachpersonal in den Einrichtungen sind alle anderen Forderungen nicht realistisch umsetzbar. Dazu gehört unter anderem die Erhöhung der Ausbildungskapazitäten für Erzieher im Freistaat.

Im Frühjahr 2018 steht eine neue Tarifrunde an

Der Sächsische Erziehverband bringt die Interessen seiner Mitglieder in die Bundestarifkommission seiner Spitzengewerkschaft dbb beamtenbund und tarifunion ein – dieser ist einer der größten gewerkschaftlichen Dachverbände in Deutschland und vertritt die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes und privatisierter Bereiche.

Auch die Interessen der Beschäftigten bei freien Trägern werden vom Sächsischen Erziehverband vertreten. Er setzt sich für die Übertragung des Tarifergebnisses auf den Bereich der freien Träger ein. Das bedeutet, dass diejenigen Beschäftigten, die nicht bei einer öffentlichen Einrichtung angestellt sind, i. d. R. ebenfalls von einem guten Tarifergebnis profitieren – wenn auch meist etwas zeitversetzt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, mit Unterstützung des SEV und seiner Spitzengewerkschaft dbb Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeber zu führen, so wie es beispielsweise beim DRK-Kreisverband Döbeln-Hainichen erfolgreich gelungen ist.

Bei der Tarifrunde 2018 geht es zum einen um die lineare Erhöhung der Tabellenentgelte. Zum anderen macht sich der SEV für die Ost-West-Angleichung der Jahressonderzahlungen stark.

Der SEV bittet um Ihre Unterstützung

Am 8. Februar wird der dbb die Forderungen für die kommende Tarifrunde beschließen. Bis dahin möchten wir Ihnen Gelegenheit bieten, Ihre Erwartungen zu artikulieren. Welche Anliegen sind Ihnen persönlich für die nächste Tarifrunde wichtig? Wofür soll sich der Sächsische Erziehverband aus Ihrer Sicht besonders einsetzen?

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge bis zum 26. Januar 2018 an die Geschäftsstelle, per E-Mail (sev.sachsen@t-online.de) oder Fax (0351/8392213).

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen und werden Sie über aktuelle Entwicklungen in der Tarifrunde 2018 informieren.



*Janina Wackernagel
Referentin Tarif- und Bildungspolitik,
SLV-Geschäftsstelle*

Antrag auf Mitgliedschaft

Sächsischer Erziehverband im SLV



Mitgliedsnummer:*	Eintrittsdatum:*
Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im SEV unter Anerkennung der Satzung	
Name, Vorname:	Geburtsdatum: T T M M J J
Anschrift:	
Telefon Festnetz:	E-Mail-Adresse:
Telefon Mobil:	
Ausbildung/Beruf:	Entgeltgruppe:
Anschrift Arbeitsstelle:	
<input type="checkbox"/> Einrichtung in kommunaler Trägerschaft	<input type="checkbox"/> Einrichtung in freier Trägerschaft (z. B. Verein, Kirche, GmbH)
Anschrift Träger:	

Bitte das für Sie Zutreffende ankreuzen:

<input type="checkbox"/> Beschäftigungsumfang 90 – 100 %	<input type="checkbox"/> Beschäftigungsumfang 70 bis < 90 %	<input type="checkbox"/> Beschäftigungsumfang unter 70 %
<input type="checkbox"/> Angestellte/-r	<input type="checkbox"/> Auszubildende/-r	<input type="checkbox"/> Studierende/-r
<input type="checkbox"/> Rentner/-in	<input type="checkbox"/> beurlaubt	<input type="checkbox"/> Arbeit suchend
<input type="checkbox"/> Elternzeit von _____	bis _____	<input type="checkbox"/> langzeitkrank**

Datenschutzerklärung/Einwilligung: Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass Ihre personenbezogenen Daten im Rahmen der Mitgliederverwaltung elektronisch erfasst, gespeichert, bearbeitet und auch weitergegeben werden. Es ist dabei gewährleistet, dass dies nur zur Erfüllung der Verbandsaufgaben und zur Inanspruchnahme der Leistungen aus der Mitgliedschaft erfolgt. Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie die Kenntnis davon und Ihr Einverständnis.

Ort, Datum:	Unterschrift:
-------------	---------------

SEPA-Lastschriftinzugsermächtigung: Bitte unbedingt ausfüllen!
Ich ermächtige den SLV im VBE e.V. (Gläubigeridentifikation: DE41SLV00000365988) widerruflich, die von mir zu entrichtenden Beiträge bei Fälligkeit zulasten meines Girokontos mittels Lastschrift abzubuchen. Sollte Ihr Konto die erforderliche Deckung nicht aufweisen, entstehen Ihnen zusätzliche Kosten. Hinweis: Sie können innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem ersten Buchungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN:	BIC:
Name des Kontoinhabers:	
Ort, Datum:	Unterschrift:

* wird von der Geschäftsstelle ausgefüllt
** nach Antragstellung

SEV – eine gute Entscheidung.
Überzeugen Sie sich selbst.